Der Mensch das Mass aller Dinge

Autor(en): **Klopfer, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **7 (1920)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-81596

Nutzungsbedingungen

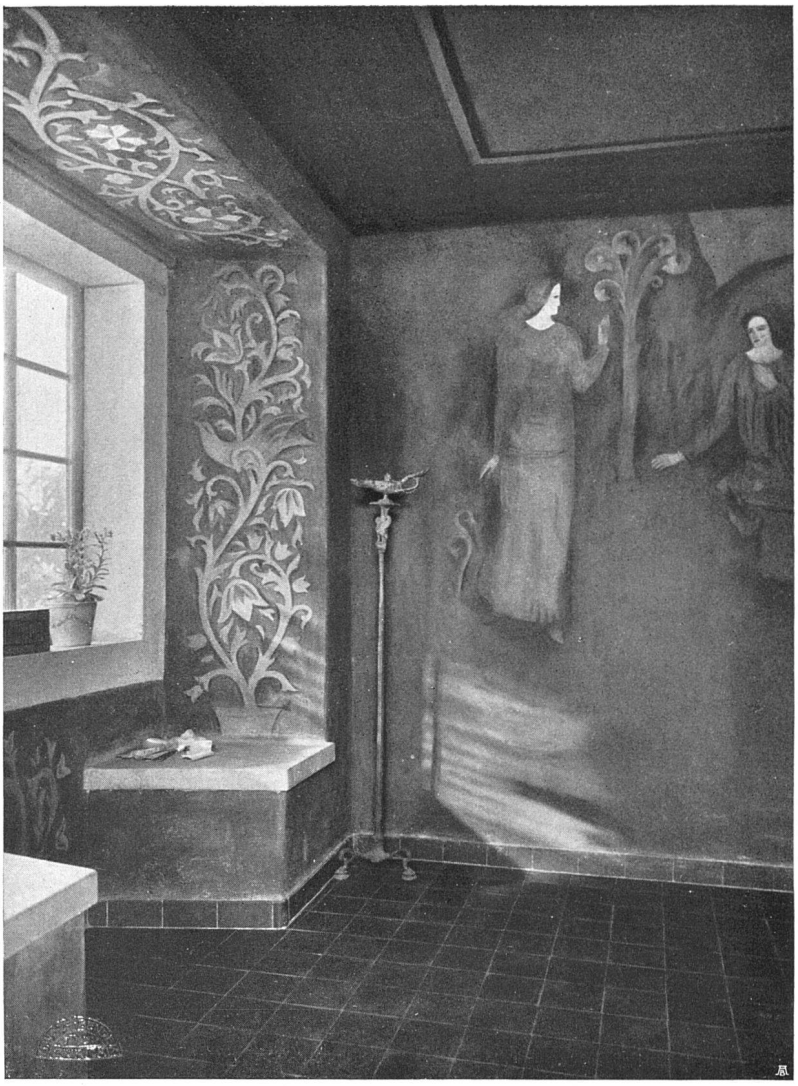
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Gartenhaus. Architekten Vogelsanger & Maurer, Rüschlikon
Wandmalereien von O. Vollenweider, Maler, Zürich

DER MENSCH DAS MASS ALLER DINGE

Dem Verständnis der Gesetze der Schönheit in der Baukunst kommen wir nahe, wenn wir den Spruch beherzigen, daß „der Mensch das Maß aller Dinge" sei. Dieser Satz ist griechischen Ursprungs, und in der Tat bedeutet er für die griechische Kunst nicht bloß Ausgang, sondern auch Ziel des Schaffens — auch für die bauende Welt überhaupt darf er wenigstens als Ausgangs- und Vergleichsmoment gelten. Der Mensch erst kann ein Bauwerk daseinswürdig machen — darin beruht auch der Unterschied zwischen Natur und Kunst, daß die eine ohne den Menschen fertig wird, während die andere seiner nicht entbehren kann. Erst am Menschen ermessen wir die Bestimmung und die Größe eines Bauwerks, ja eines ganzen Stiles — „in Griechenland ist es der nackte, in allen Leibesübungen vollkommene Jüngling von schöner Rasse, im Mittelalter der verzückte Mönch und der liebende Ritter, im 17. Jahrhundert der vollendete Hofmann und in unseren Tagen der unersättliche und traurige Faust oder Werther", sagt der französische Kunstphilosoph Hipp. Taine.

Paul Klopfer, Das Wesen der Baukunst.